

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse
Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte
Band: 77 (1983)

Artikel: Johann Michael Sailer (1751-1832) : Universitätslehrer, Priestererzieher und Bischof im Spannungsfeld zwischen Aufklärung und Restauration
Autor: [s.n.]
Kapitel: Herkunft, Bildungsgang und erste akademische Wirksamkeit in Ingoldstadt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-130125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HERKUNFT, BILDUNGSGANG
UND ERSTE AKADEMISCHE WIRKSAMKEIT IN INGOLSTADT

Johann Michael Sailers Heimat lag im altbayerischen Teil des Bistums Augsburg, in der bäuerlichen Gegend um Schrobenhausen. Am 17. November 1751 wurde er im Dorf Aresing als Kind armer, tiefgläubiger Schusters- und Gütlerseheleute geboren. Nur mit Mühe konnte der Vater für den Gedanken erwärmt werden, seinem jüngsten Sohn Hansmichel, statt ihn in eine Lehre zu stecken, die Einwilligung zum Studium zu geben. «Das Studieren» dünkte ihn ein gar zu «langsames und ungewisses Handwerk ... und obendrein das allerteuerste» zu sein¹². Endlich ließ er auf Drängen des Dorfschullehrers und des Dorfkaplans den Zehnjährigen schweren Herzens in die kurfürstliche Residenzstadt München ziehen, wo dieser unter dürftigsten äußerlichen Bedingungen, auf das Almosen wechselnder Kostplätze und Freitische angewiesen, das Jesuitengymnasium absolvierte¹³. In der Rückschau rühmte Sailer die ungebrochene religiöse Atmosphäre dieser Studienanstalt, das Vorbild der Lehrer, Eifer, Modestie und sittlichen Ernst ihrer Zöglinge¹⁴; er verschwieg aber nicht die ihn damals dennoch quälenden jugendlichen Gewissensnöte und die bohrenden Glaubenszweifel des Heranreifenden. Erst dem Zweiundzwanzigjährigen vermochte ein Missionar durch männliche Belehrung das Gemüt wieder zu beruhigen¹⁵. Dazu kam der Verlust beider Eltern¹⁶. Nicht nur unbefangene Heiterkeit lag also über jener Zeit, «da mich» – wie Sailer schreibt – «das Studium der gelehrten Sprachen und das Lesen der lateinischen Klassiker bezauberte und fast ganz außer mich hinauswarf»¹⁷. Die

¹² SCHIEL I Nr. 4 (Sailer). – Die bei Schiel gesammelten Quellentexte werden im folgenden nach den Nummern zitiert, in der Regel – da jederzeit leicht nachprüfbar – ohne nähere Angabe.

¹³ SCHIEL I S. 21–32 (Sailer besuchte das Münchener Jesuitengymnasium von April 1762 bis September 1770).

¹⁴ Ebd. Nr. 16.

¹⁵ Ebd. Nr. 22, 38, 45, 46.

¹⁶ Die Mutter (Maria, verw. Rieger, geb. Reisner) starb am 16. Oktober 1765, als Sailer kaum 14 Jahre alt war; der Vater (Andreas Sailer) starb kurz nach einer zweiten Verhelichung am 22. Dezember 1769, als Sailer die letzte Gymnasialklasse besuchte. Ebd. S. 15–17; W. VITZTHUM, Johann Michael Sailer 1751–1832. Von Aresing nach Regensburg, Aresing 1982, 26f.

¹⁷ SCHIEL I Nr. 22.

fruchtbarsten Anregungen empfing der für Poesie und Redekunst früh aufgeschlossene Student übrigens von dem aus Schenkon am Sempachersee stammenden Jesuiten Joseph Zimmermann (1737–1797), der seine begabteren Schüler – jeweils in der Frühe vor Unterrichtsbeginn – mit Erscheinungen der damals aufblühenden Nationalliteratur, so mit Friedrich Gottlieb Klopstocks «Messiade», bekannt machte. Ihm verdankte Sailer «die Erstlinge seiner Bildung und» – so fügt er hinzu – «wohl auch den freundlichen Sinn für Helvetia und ihre Bewohner, der sich nachmals ganz besonders bei ihm entwickelte»¹⁸.

Das Beispiel seiner Lehrer bewog Sailer im Herbst 1770 zum Eintritt in das Noviziat der Jesuiten in Landsberg am Lech. Zwei «fast paradiesische» Jahre verbrachte er hier¹⁹, in «den Geist des Gebetes und der Selbstverleugnung» sich einübend²⁰, ehe ihn seine Oberen zum Studium der Philosophie an die bayerische Landesuniversität Ingolstadt schickten. Als die Gesellschaft Jesu im Sommer 1773 die päpstliche Aufhebung traf, setzte er, nunmehr als kurfürstlicher Alumnus, unverändert seine Studien fort. 1774 errang er den philosophischen Doktorgrad. Die Thematik seiner ersten wissenschaftlichen Bemühung ist dabei nicht ohne Reiz. Als *Dissertatio inauguralis* hatte er nämlich einen «oekonomischen Versuch» darüber vorgelegt: «Wie man einen Weyer von seinem Geröhre ohne Ableitung des Wassers reinigen kann»²¹. 1775, nach seinem zweiten theologischen Studienjahr, wurde Sailer im Augsburger Dom zum Priester geweiht²², kehrte aber anschließend wieder nach Ingolstadt zurück, wo er ziemlich rasch zum «öffentlichen Repetitor der Philosophie und Theologie» (1777) und – noch nicht dreißigjährig – zum zweiten Professor der Dogmatik, neben und unter seinem theologischen Lehrer, dem streitbaren Exjesuiten Benedikt Stattler (1728–1797)²³, aufrückte (1780)²⁴, allerdings zugleich auch als «Exjesuit» und Schüler Stattlers in die inneruniversitä-

¹⁸ Ebd. Nr. 16 (Sailer). – Siehe auch die Darstellung der Jugendzeit Sailers bei SCHWAIGER, Kirchenvater 7–14; DERS., Der junge Sailer, in: SCHWAIGER–MAI 35–50.

¹⁹ SCHIEL I Nr. 34 (Sailer).

²⁰ Ebd. S. 33. – Zum Tagesablauf im Noviziat siehe ebd. Nr. 42.

²¹ Die Arbeit (20 Seiten Umfang) erschien 1774 in Ingolstadt. Der genaue Titel bei Schiel II S. 639–665 (Sailer-Bibliographie), hier 641.

²² Am 23. September 1775. SCHWAIGER, Kirchenvater 16 (mit Auszug aus der Weihenmatrikel des Bistums Augsburg zum Jahr 1775).

²³ F. SCHOLZ, Benedikt Stattler (1728–1797), in: FRIES–SCHWAIGER I 11–34 (Lit.).

²⁴ SCHIEL I Nr. 64 (Ernennung zum öffentlichen Repetitor, 20. April 1777); Nr. 81 (Ernennung zum zweiten Professor der Dogmatik, 26. September 1780).

ren Richtungs- und Parteikämpfe hineingezogen wurde, die durch die Aufhebung der Gesellschaft Jesu und die dadurch in Gang gekommenen Veränderungen im Lehrkörper verursacht waren ²⁵. Seine Promotion zum Doktor der Theologie erfolgte erst gut einen Monat nach seiner Ernennung zum Professor, am Beginn des Studienjahres 1780/81, und zwar auf Grund einer umfänglichen lateinischen Dissertation, die in noch ganz traditionell-scholastischer Argumentationsweise das Problem des Zusammenhangs zwischen Theologie und Philosophie (als « ancilla theologiae ») behandelte ²⁶.

Seit 1777 hatte sich Sailer bereits mehrfach auf literarischem Feld betätigt, beginnend mit der Zusammenfassung der « Demonstratio evangelica » seines Lehrers Stattler zum Kompendium ²⁷. Aber wie er sich hier auf dem Titelblatt dankbar als dessen Schüler bekannte und in zwei polemischen Schriften mit bemerkenswert scharfer Klinge Stattlers angegriffene (und 1780 zensurierte) philosophisch-theologische Position verteidigte ²⁸, so vermochte er sich in diesen Jahren auch auf dem Katheder nur schwer aus dessen Schatten zu lösen. Noch war Sailer mehr ein Lernender als ein Lehrender. In ein paar kleineren Gelegenheitsschriften wurde indes seine pädagogische Ader schon sichtbar ²⁹, und als er 1781 seine « Theorie des weisen Spottes » als « Neujahrsge-
schenk eines Ungenannten an alle Spötter und Spötterinnen über Drey-
einigkeit » – so der Untertitel – vorlegte ³⁰, hatte er auch deutlicher zu seiner spirituellen und theologischen Eigenart gefunden. Mehr noch: in

²⁵ H. GRASSL, Aufbruch zur Romantik. Bayerns Beitrag zur deutschen Geistesgeschichte 1765–1785, München 1968, bes. 71–96, 173–292; M. SPINDLER (Hrg.), Handbuch der Bayerischen Geschichte II, München 1969, 829–831; G. SCHWAIGER, Die Theologische Fakultät der Universität Ingolstadt (1472–1800), in: L. BOEHM–J. SPÖRL (Hrg.), Die Ludwig-Maximilians-Universität in ihren Fakultäten I, Berlin 1972, 13–126, hier 102–126.

²⁶ Promotion am 27. Oktober 1780. Schwaiger, Kirchenvater 24, 181 Anm. 3 (Eintrag in der Dekans-Matrikel). – Titel der Dissertation: Theologiae Christianae cum Philosophia nexus, Augustae Vindelicorum 1779 (466 S.).

²⁷ Demonstratio evangelica olim a Benedicto Stattler, SS. Theologiae Professore et Procancellario in Universitate Anglipolitana conscripta, nunc in Compendium redacta ab ejusdem discipulo Michaele Sailer, Monachii 1777.

²⁸ Neueste Geschichte des menschlichen Herzens in Unterdrückung der Wahrheit. 5 Theile. Statt aller Pro und Contra in der Wolfgang-Frölich-Mönchisch-theologischen Streitsache, München 1780. – Praktische Logik für den Widerleger an den Verfasser der sogenannten Reflexion wider die Demonstratio catholica, München 1780. – Zu « Sailer und Stattler » siehe SCHWAIGER, Kirchenvater 28f.

²⁹ SCHIEL II S. 641f. (Bibliographie).

³⁰ München 1781.

der Anlage dieser Meditationsschrift, in der Art, wie er frei und mit sprachlicher Präzision die rationalistische Argumentation der Zeit – ihr Gewicht unterstreichend – aufgreift, «vernünftig» spricht, zunächst den Spötter in seiner Armseligkeit bloßstellt, dann zum verspotteten Gegenstand: zur göttlichen Dreieinigkeit, hinleitet, ihn im Blick auf die Wirklichkeit menschlichen Seins zur Entfaltung bringt, dabei von den Gründen der Vernunft den Bogen spannt zur Heiligen Schrift und zur Lehre der Kirche und aufzeigt, wie eines zum anderen weist, eines im anderen steht, die Gründe der Vernunft in ihrer Tiefe sich erst erschließen im Licht der Bibel und der kirchlichen Lehre: im Geheimnis der Dreifaltigkeit Gottes in Wahrheit zugleich der Schlüssel verborgen liegt zur Erkenntnis der ganzen Fülle menschlichen Seins, zeichnete sich bereits die Genialität des religiösen Volkserziehers ab³¹. Sailers Religiosität hatte die scholastische Enge gesprengt.

ERSTE «BRACHJAHRE» UND BERUFUNG NACH DILLINGEN

Das Jahr 1781 kam der «Selbstfindung» Sailers noch auf andere Weise entgegen: Es brachte das Ende der Zusammenarbeit mit Benedikt Stattler und schließlich die räumliche Trennung von ihm. Beides erleichterte es Sailer, aus dem Einfluß seines Lehrers – der ihn aber, wie er später einmal dankbar bekannte, zu strenger Logik und Konsequenz des Selbstdenkens angeleitet hatte³² – endgültig sich zu lösen und seinen eigenen geistigen Stand zu gewinnen. Die Umstände dieser Trennung waren freilich ebenso bedrückend wie demütigend. Der pfalz-bayerische Kurfürst Karl Theodor († 1799), der 1777 Max III. Joseph

³¹ GRASSL 350–352. B. GAJEK, Dichtung und Religion. J. M. Sailer und die Geistesgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts, in: H. BUNGERT (Hrg.), Johann Michael Sailer. Theologe, Pädagoge und Bischof zwischen Aufklärung und Romantik. Vortragsreihe der Universität Regensburg (= Schriftenreihe der Universität Regensburg 8), Regensburg 1983, 59–85, hier 62–64.

³² SAILER, Handbuch der christlichen Moral I, München 1817, 86. – Sailer widmete seinem Lehrer nach dessen Tod (1797) ein pietätvoll gezeichnetes Lebensbild. Johann Michael Sailer's sämtliche Werke, unter Anleitung des Verfassers herausgegeben von Joseph Widmer, 40 Bände und Supplementband, Sulzbach 1830–1841 (1855), hier 38, 117–122. – Sailers «Sämtliche Werke» werden im folgenden zitiert mit SW.